

Wortlichbild
in Stadt, Orts
und Nachbarn
verf. M. 1.80
außerhalb M. 1.90
Schilling bei
Postämtern. Die
Abrechnung über
Wochenzeitung
Wochensatz 5 Pf.
Bestellung in
Kasse, mit Auf
nahme der Sonn
tag Heftung. 11

Gez. 1877.



Die Spaltenzahl
über dem Raum
19 Pfennig. Die
Reklamensätze über
dem Raum 26
Pfennig. 26
Wochenblätter
unverändert zu
eigenen Entscheu
den der Redaktion.
Die rechtliche Ein
wirkung und Kon
kurrenz ist der
Redaktion unbillig

Fernsprecher 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw

Nr. 135

Druck und Verlag in Altensteig.

Mittwoch, den 12. Juni.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1918.

Der Krieg.

Westliches Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz, Rupprecht:

Die tagsüber mäßige Gefechtsaktivität lebte nur bei dem Einbruch der Sonne auf. Nach harter Feuerbegegnung ging der Feind am Abend zwischen Ancre und Somme an. Der östliche Einbruch des Feindes an der Straße Combe-Braun wurde durch Gegenstoß zum Stehen gebracht. Vor der übrigen Front brach der Angriff nicht zusammen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

In zwei Kampftagen hat der Angriff der Armee des Generals von Hutier zu den beabsichtigten Erfolgen geführt und uns in den Besitz des Höhenrückens des südwestlich von Royon gebracht. Der Stoß traf einen auf unseren Angriff vorbereiteten, tief gegliederten Feind in höchster Stellung. Die französischen Divisionen konnten trotzdem der ungeheuren Angriffskraft unserer Truppen nicht widerstehen. Auch die zu einheitlichen Gegenangriffen herangeführten Divisionen der französischen Heeresreserve wurden gestern in erbittertem Kampfe zurückgeschlagen.

Auf dem rechten Angriffslinien behaupteten Truppen des Generals v. Dettinger die südlich von Assainvillers genommenen feindlichen Linien gegen heftige Gegenangriffe.

Die Truppen des Generals v. Webern haben im Kampf bei Courcelles-Mery. Weiderseits der großen Straße Roye-Étrées-Saint Denis eroberten sie den Höhenrückens östlich von Mery, durchstießen die vierte feindliche Stellung und warfen den Feind auf die Aronde zurück.

Trotz starker feindlicher Gegenwehr erkämpften sich die Truppen des Generals v. Scheeler den Übergang über die May. Nach Erkämpfung der Höhe von Margueville und des Vignemont-Berges drangen sie in unaufhaltsamen Angriff bis Antheuil vor.

Das Korps des Generals Hofmann hat in stetem Kampf das feindliche Stellungsgewirr auf den Höhen südlich von Thiécourt durchstoßen. Auf den nach Süden der Dife zu abfallenden Hängen drangen wir bis Ribecourt vor.

Die Gefangenenzahl hat sich auf mehr als 10 000 erhöht. Damit steigt die Zahl der von der Heeresgruppe deutscher Kronprinz seit dem 27. Mai eingebrachten Gefangenen auf etwa 75 000.

An der Front von der Dife bis Meims ist die Lage unverändert. Erneute Angriffe des Feindes nordwestlich Chateau Thierry brachen verlustreich zusammen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der deutsche Vorstoß südlich der Linie Montdidier-Royon, der am 9. Juni einsetzte, ist nicht bloß eine „Divergenz“, eine Ablenkung oder Entlastung, wenn er natürlich auch wie jeder größere Angriff an irgend einer Stelle entlastend wirken muß. Der Angriff paßt auch viel zu gut in die allgemeine Entwicklung der dritten Offensive, als daß er nicht wie ein organisches Teilglied von ihr aufzufassen wäre. Wahrscheinlicher dünkt uns, daß die deutsche Heeresleitung den Augenblick abwartete, wo General Foch die an die Front des Dammeuwegs anstoßenden Frontabschnitte allmählich so von Truppen entblößte, daß ein rascher Wäner Vorstoß die Frontteile über den Haufen werfen konnte. So sind unsere Truppen, als Foch nach der Ueberrennung seiner Aisne- und Besetzung seine Reserven gegen Soissons und die Marne warf, über die Dife zwischen Channy und Royon nach Süden und zugleich von Couch le Chateau gegen Westen vorgezogen mit dem Erfolg, daß die Franzosen mehr und mehr gegen die Aisne zurückgedrängt werden und nun zwischen Dife und Aisne, wie bereits ausgeführt, in dringender Enge stecken. General Petain hatte zur Verteidigung der Aisnefront, die man so sehr für gesichert hielt, daß man sogar vier erholungsbedürftige englische Divisionen ihm zur Pflege übergab, acht Divisionen zur Verfügung. Am 27. und 28. Mai waren diese erledigt. Aus den angrenzenden Gebieten und aus Paris wurden

dann rasch sieben Divisionen an die gesprengte Front geschickt, die aber den Vormarsch zur Marne nicht aufhalten konnten. Foch hat dann noch weitere 35 Divisionen herangebracht. 50 Divisionen sind also auf feindlicher Seite bereits eingesetzt, um die deutsche Offensive, nachdem sie über 3000 Geviertkilometer Gebiet in fester Hand hat, aufzuhalten. Die deutschen Sturmtruppen sind natürlich nach getaner Arbeit schon lang wieder wo anders, während die feindlichen Divisionen festgebaut sind. Und diese Lage hat die deutsche Heeresleitung zu dem neuen Vorstoß am 9. Juni, auf den die Franzosen vorbereitet gewesen sein sollen, benützt. Nach harter Artillerievorbereitung begann in der Frühe der Sturm, der, wie mitgeteilt, unsere Truppen in einer Frontbreite von etwa 18 Kilometer und in einer Tiefe von 7 bis 8 Kilometer vordringen ließ. An einem Tage wurden dem Feind also mindestens 126 Geviertkilometer abgenommen. Am zweiten Tage wurde dieser Erfolg aber noch mehr ausgebaut. Die südlich von Assainvillers (5 bis 6 Kilometer südlich von Montdidier) eroberten Stellungen wurden von Truppen des Generals v. Dettinger gegen französische Gegenangriffe durchaus behauptet. Des weiteren aber drängten die Truppen des Generals v. Webern den Feind von Morienot bis auf die Linie Courcelles-Mery, 1 1/2 bis 2 Kilometer östlich der Bahnlinie und Straße Montdidier-Étrées-St. Denis zurück, während zugleich der linke Flügel Webers die Franzosen bis zur Aronde, einen Bach, der in südöstlicher Richtung der Dife zufließt, zurückdrängte. In enger Fühlung mit Webers Truppen ließ das Korps des Generals v. Scheeler auf das Südufer der May vor, erkämpfte den Berg von Vignemont und gelangte bis Antheuil an der Bahnlinie Roye-Compiègne, 5 Kilometer südlich von Margueville. Der linke deutsche Flügel unter General Hofmann überwand in hartnäckigen Kämpfen den Bergwald von Thiécourt, von dem am 9. Juni bereits ein Teil erklämpft worden war, schlug den Feind über die Abhängung des zur Dife abfallenden Geländes zurück und drang bis Ribecourt an der Dife (an der Straße und Bahnlinie Royon-Compiègne) vor. Die deutschen Truppen sind damit den zwischen Dife und Aisne liegenden französischen Divisionen von Westen her in die Flanke gekommen. Daß ein solcher Erfolg nicht einer bloßen „Divergenz“ zuschreiben sein kann, bedarf keines Wortes. In dem Raum zwischen den Bahnlinien Montdidier-Étrées und Royon-Compiègne ist die deutsche Front am 10. Juni in der Tiefe um 6 bis 7 Kilometer vorgezogen, in der Breite hat sie sich bis auf einen schmalen Streifen über die ganze Strecke ausgedehnt; die Entfernung von Mery bis Ribecourt beträgt in der Luftlinie etwa 24 Kilometer. Auch die Zahl der Gefangenen hat sich um über 2000 erhöht; an beiden Tagen haben über 10 000 Mann die Waffen gestreckt. Seit dem 27. Mai hat der Feind allein an Gefangenen 75 000 Mann oder 5 Divisionen verloren.

Bei Chateau Thierry verblutete sich der Feind in vergeblichen Angriffen. In den letzten Tagen hatten hier amerikanische Divisionen besonders schwere Verluste. Am 7. Juni ging am Wald von Belleau eine amerikanische Division zum Angriff vor. Ein deutsches Regiment unter der persönlichen Führung des Regimentskommandeurs warf den Feind, der bis an den Rand des Waldes vorgedrungen war, im Kampfe Mann gegen Mann mit Handgranaten und Besonnet zurück. Als trotz dieser blutigen Abwehr Teile der amerikanischen Division und zwar die Marinebrigade in der Frühe des 8. Juni nochmals in mehreren Wellen hintereinander zum Sturm vordrangen, ließ sowohl die deutsche Artillerie wie die Infanterie den Feind nahe herankommen. Nicht vor dem Wald wurden seine Sturmkolonnen frontal und von beiden Flanken her von wirksamsten zusammengefaßtem Maschinengewehr- und Artilleriefeuer überschüttet. Nur wenige Amerikaner konnten sich durch Gefangenschaft oder durch eilige Flucht nach rückwärts retten. In dichten Haufen blieben die Massen der Amerikaner tot vor dem Belleauwald liegen.

Südlich von Albert scheiterten zwischen Ancre und Somme verschiedene englische und französische Angriffe.

Unsere Jagdgeschwader haben am 6. und 7. Juni 29 feindliche Flugzeuge abgeschossen, während unser Verlust 9 beträgt. Die Bombengeschwader haben zahlreiche Bahnhöfe und Stuppenplätze bombardiert; viele Brände und Explosionen sind festgestellt.

Wie die „Königliche Volkszeitung“ erfährt, richteten die Geschosse unserer weittragenden Ferngeschütze in Paris im Ostbahnhof und im Bahnhof St. Lazare Schaden an. Auch der Quai d'Orsay, der Justizpalast, die Place de la Concorde wurden getroffen.

Während des deutschen Vormarsches traf der Geistliche einer Infanteriedivision am 31. Mai 1918 in Nois-le-Vorart, südlich von Fismes, unter den wenigen zurückgebliebenen Einwohnern einen 80jährigen Greis, der am Auge eine große Wunde trug und offensbare Spuren schwerer Mißhandlung aufwies. Auf Befragen erklärte er dem Geistlichen: Am 29. Mai, beim Rückzug der Aufrigen, drangen zwei englische Soldaten in mein Haus ein und begannen zu plündern. Als ich sie sah, meine geringe Habe zu schonen, schlug mir der eine Engländer mit der Faust derart ins Gesicht, daß ich bewußtlos zusammensank. Als ich wieder zu mir kam, sah ich, daß mein Haus von oben bis unten durchwühlt war.

Graf Burian in Berlin.

Der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, Graf Burian, ist am Dienstag in Berlin eingetroffen. Der Zweck des Besuchs ist, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt, ein doppelter. Er gilt zunächst der persönlichen Fühlungnahme des neuen Leiters der österreichisch-ungarischen auswärtigen Politik mit den Männern, welche die Staatsgeschäfte des verbündeten Deutschen Reiches führen. Der Entschluß der beiderseitigen Regierungen, das bisher bestehende Bündnis in eine neue und festere Form zu bringen, ist von der Öffentlichkeit heider Länder, soweit sie positiv auf dem Boden des Staats steht, begrüßt worden als eine Notwendigkeit zur Erhaltung der politischen und wirtschaftlichen Stellung der beiden Mächte und als Hoffnung, daß das Verteidigungsbündnis den Gegnern endlich die Ueberzeugung von der Unbesiegbarkeit unseres Bundes und damit die Geneigtheit zum Frieden vermitteln werde. Die Richtlinien für die Vertiefung des Bündnisses stehen bereits fest. Dem Besuch des Grafen Burian wird die Bedeutung beigemessen, daß er die sachliche Arbeit zur Vertiefung des Bündnisses einleiten und ein Stück vorwärts bringen wird. Die zu lösenden Aufgaben gliedern sich in politische und wirtschaftliche Fragen. Man darf wohl annehmen, daß die Besprechungen in Berlin vor allem der politischen Seite der Bündniserneuerung gelten. Nicht nur die im Vierbund vereinten Völker, sondern auch die Welt unserer Feinde und die der Neutralen werden in diesen Tagen mit Spannung nach Berlin blicken. Im Vierbund wächst von einem glücklichen Verlauf der Beratungen das beruhigende Gefühl der Sicherheit für die Zukunft. Die Feinde sehen ihre Bemühungen, die Band zu sprengen und Deutschland und Österreich-Ungarn einzeln zu vernichten, auf immer gescheitert. Den Neutralen kann aber aus dem Friedensbünd der mitteleuropäischen Völker die Hoffnung erwachsen, daß sie in ihm einst ein rettendes Gegengewicht gegen die wirtschaftliche und politische Tyrannei der seeherrschenden angelsächsischen Staaten finden werden.

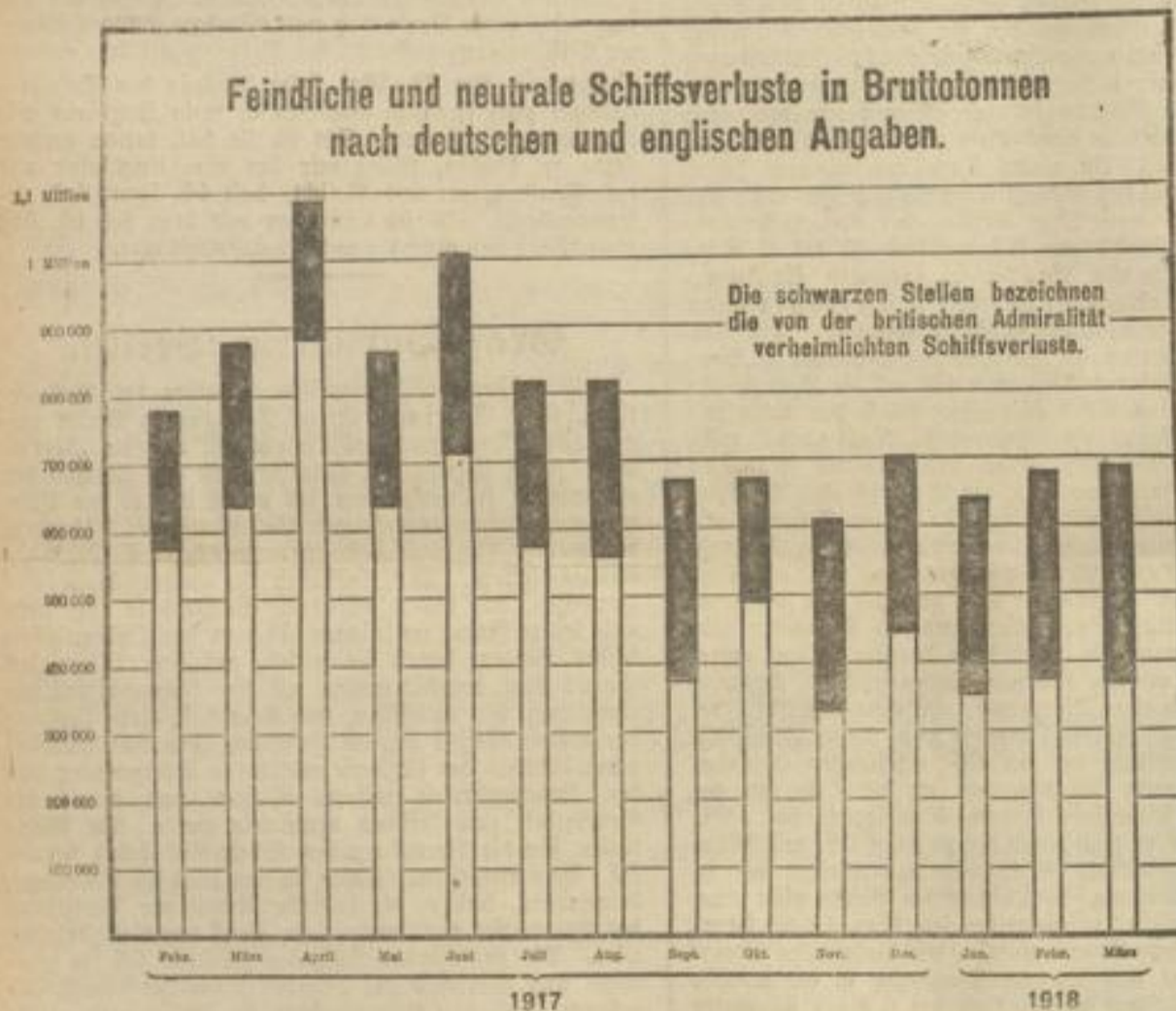
Einen breiten Raum in den Verhandlungen wird aber auch die Polenfrage einnehmen. Graf Burian trat an die Stelle des Grafen Czernin mit dem für seinen Vorgänger unmöglich gewordenen Auftrag, eine Lösung der durch Uebereilung auf schwierigen Boden geschobenen Polenfrage im „austropolnischen“ Sinne d. h. durch Verbindung Polens mit Österreich-Ungarn in der Weise, daß Galizien zu Polen geschlagen und der Kaiser von Österreich als König von Polen eingesetzt wird herbeizuführen. Diese Lösung, die von deutscher Seite als unannehmbar abgelehnt worden ist, ist von Österreich wieder aufgenommen worden, wenn sie überhaupt fallen gelassen war, und Graf Burian wird die Forderung in Berlin zu vertreten haben. Er wird geltend machen, daß die Polen, wenn man ihnen nicht die Vergroßerung durch Galizien zugestehet, in die Opposition übergehen werden und die innerpolitischen Schwierigkeiten, die durch Tschechen und Slovenen geschaffen sind, verschärfen werden. Andererseits ist klar, daß wenn die Polen Österreich-Ungarn gegenüber ihre Forderungen durchsetzen können, sie nicht zögern werden, Ansprüche auch auf Schlesien, Polen und Westpreußen vorzubringen. Aus diesem Grunde ist die „austropolnische“ Lösung von Deutschland bis jetzt



abgelehnt worden. Ob es Bursan gelingt, die Verhandlung mit der Lösung der Polenfrage in innerer Zusammenhang zu bringen, wird sich zeigen. Die Polenfrage ist für Deutschland kein mitteleuropäisches Problem oder Gegenstand einer Kabinetspolitik in irgendwelchen dynastischen Interessen, sondern eine deutsche Frage, die nur vom Standpunkt der notwendigen Sicherungen für das Deutsche Reich gelöst werden kann.

Was England verheimlicht.

A. M. Dem stürmischen Drängen der durch die deutschen U-Bootsverfolgungen erregten englischen Zivilbevölkerung mußte die britische Admiralität schließlich Rechnung tragen und sie veröffentlichte Ende April zum erstenmal die Bruttoverlustzahlen ihrer eigenen, der ihr verbündeten und der neutralen Handelsflotten nach Monatsangaben seit Februar 1917. Was die britische Admiralität dabei eingeseht, weicht erheblich ab von den amtlichen deutschen Angaben. Wir behaupten, rund 11 Millionen Bruttoregister-tonnen seit Beginn des uneingeschränkten U-Bootskrieges bis März 1918 vernichtet zu haben, die Engländer geben nur 7,3 Millionen Bruttoregister-tonnen an. Dabei rechnen sie noch die durch Seegefahr erlittenen Schiffsverluste mit, während unsere Angabe sich auf reine Kriegsverluste bezieht. Der Unterschied zwischen den Angaben beider Parteien ist in unserer heutigen Zeichnung durch die geschwärzten Stellen markiert. Die Rechte darunter bezeichnen die englischen Angaben. Diese sowie die geschwärzten Stellen ergeben zusammen die deutscherseits veröffentlichten Verluste.



Die Erklärung für den Unterschied hat der Vertreter der britischen Admiralität, Dr. Mac Namara, im Unterhause persönlich gegeben. Die britische Admiralität verheimlicht nämlich unter der Bezeichnung „Handelschiffsverluste“ diejenigen versenkten Schiffe, die im britischen Staatsdienst fuhren. Als solche kommen besonders Hilfskreuzer, Truppentransport- und Munitionsdampfer in Betracht, also Fahrzeuge, die unseren U-Booten vornehmlich zum Opfer fallen. Unter ihrer Weglassung ist es natürlich leicht, niedrige Verlustzahlen zu geben. Die britische Admiralität benutzt diesen Kniff, um das Verfehlungsergebnis gering erscheinen zu lassen. Ihre und ihrer Verbündeten gesamten Schiffsverluste sind natürlich um die von dieser Schiffsflotte versenkten Teile höher.

Der Krieg zur See.

London, 11. Juni. „Daily News“ erfahren aus New York, man halte die an der amerikanischen Küste tätigen Tauchboote für Tauchkreuzer, die abgesehen von der Hin- und Rückfahrt 4 bis 6 Wochen in See bleiben können. Bis jetzt werden 23 Schiffe mit zusammen 80.000 Tonnen vermisst.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Bericht.

Paris, 10. Juni. Französischer Meeresbericht vom 10. Juni nachmittags: Die deutschen Vorküste wurden gestern abend und in der Nacht mit der gleichen Erbitterung fort-

gesetzt. Mit dem linken französischen Flügel wurden mehrmalige Angriffe durch unser Feuer und unsere Gegenangriffe gebrochen. Das genommen und wieder eroberte Courcelles blieb in unserer Hand. Auf dem rechten französischen Flügel blieben wir südlich von Villy, um das lebhaft gekämpft wurde. Die Franzosen machten mehr als 300 Gefangene im Verlaufe verschiedener Gefechte. Vor der Mitte suchte der Feind durch Entsendung neuer Kräfte seine Fortschritte zu erweitern. Es gelang ihm, die südliche Umgebung von Cuville, den Wald von Reffon an der May und die Hochfläche von Bonenglise zu erreichen. Weiter östlich ging der Kampf um den Wald von Thiescourt weiter. Nördlich von Reims war der Artilleriekampf ziemlich lebhaft. Die Franzosen ergänzten die Vorbereitung zu der gestern begonnenen Schlacht östlich von Hautecey und machten 150 Gefangene. Zwischen Duray und Marne schlugen wir mehrere deutsche Angriffe östlich von Vialy zurück. In Fortsetzung ihres Vordringens in der Gegend von Vufflaines erzwangen die französisch-amerikanischen Truppen Gelände. Sie erhöhten die Zahl der Gefangenen auf 250 und eroberten 20 Maschinengewehre.

Neues vom Tage.

Das preussische Wahlrecht.

Berlin, 11. Juni. Im preussischen Abgeordnetenhaus erklärte heute bei der vierten Beratung der Wahlrechtsvorlage der Minister des Innern Dr. Dreows namens der Staatsregierung, daß, wie der frühere Antrag Dr. Lohmann für die Regierung kein geeigneter Boden für die Verhinderung gewesen sei, auch auf dem Boden des jetzigen Kompromißantrags Lohmann ein Zustandekommen der Vorlage ausgeschlossen sei.

Die Vorsitzenden des Hauptausschusses.

Berlin, 11. Juni. Der Hauptausschuß des Reichstags wählte heute vor Eintritt in die Tagesordnung auf Vorschlag des Abg. Gröber (Zentr.) durch Kursumstimmung den Abg. Ebert (Soz.) zum Vorsitzenden und den Abg. Dr. Stresemann zum stellv. Vorsitzenden.

England und die Neutralen.

Stockholm, 10. Juni. „Svenska Handelsbladet“ teilt mit: Eine größere Anzahl schwedischer Firmen erhielt gestern die Mitteilung, daß zwischen England und Dänemark eine Vereinbarung getroffen worden sei, wonach alle auf Island befindliche Wolle England zugesichert wird. Die Mitteilung erregt große Befürchtung, weil die schwedischen Firmen bedeutende Posten Wolle auf Island haben und die Engländer alle Wolle bis zum 9. Juni zum Preis von 4 Kronen das Kilogramm übernehmen wollen. Da der Selbstkostenpreis für die schwedischen Firmen 6 Kronen beträgt, so dürfte die Uebernahme einen bedeutenden Verlust für diese bedeuten.

Waffen in Amerika.

Stockholm, 11. Juni. „Tidningen“ berichtet, das amerikanische Abgeordnetenhaus habe beschlossen, alle wehrfähigen Ausländer, die sich gegen den Wehrdienst kränken, auszuweisen.

Reichstag.

Berlin, 11. Juni.

Anfragen.

Abg. Müller-Melungen (F. V.) stellt eine Anfrage wegen Beschäftigung unserer Truppen durch Lieferung werksamer Kriegsmaschinen.

Generalleutnant v. Doen: Die Kriegsmaschinenindustrie ist aus der Not der Welt. Sie fällt so verschieden aus, daß in einem Paket mehr reiner Tabak ist als im andern. Die Zahl der bekanntgewordenen Klagen ist bisher verhältnismäßig gering. (Widerspruch.) Die Lieferung der Kriegsmaschinen ist einwilligen einstellt, doch wird sich diese Einstellung kaum aufrecht erhalten lassen, wenn nicht die Lieferung der Feldtruppen beschleunigt werden soll.

Rascha.

Von G. Dreffel.

(Nachdruck verboten.)

Meine einzige Mutter!

Bange — sehr lange wirst Du denken — habe ich Dir nicht schreiben können. Dafür soll es jetzt ein ebenso langer Bänderbrief werden, denn ich habe Rashtag wegen einer kleinen Schramme und brauche mir daher die Zeit nicht zu fehlen.

Eine atemlose Zeit geht. Will sagen, ein unaufhaltbarer Siegeszug unserer verbündeten Heere im Osten.

Natürlich wirst Du das alles aus den Zeitungen wissen, genauer, als ich es Dir schildern könnte.

Wenn man so als Betheiliger mitemdrit ist, hat man weißt keinen objektiven Blick, steht noch nicht so über den Ereignissen, um sie folgerichtig wiedergeben zu können. Also, das Erzählen spare ich mir für ruhigere Zeiten auf, falls ich wirklich noch einmal mit Dir spreche, Deine lieben, treuen Hände halten kann, und Lisas tiefe Blauaugen an meinem Mund lächeln sehe, mit jenem Herzginstinteresse, das mein Erbglück ist.

Wie wir kämpfen und siegen, bluten und sterben, unentwegt unsere stolze Pflicht tun, vom Feldmarschall bis zum Gemeinen herab, Umkehrungen, Strapazen für nichts achten, nichts Schöneres kennen als den hehren Wehrdienst für unseren lieben Kaiser, das teure, bedrohte Vaterland — Mutter, das alles sind noch grade „alle Kamellen“, was? Und sitzen so fest in Deinem gläubigen Gedächtnis, daß man die deutsch-österreichischen Soldatentugenden Dir gar nicht erst zu erzählen braucht.

Wißbegierig wirst Du aber über meinen Gesundheits- und sonstigen Befindungsstand sein. Diese mittelliche Kardinalfrage beantworte ich rückhaltlos.

Also, glänzend, Mutter!

Heißt es gemeinhin, gut gestriegelt ist halb gefutert, so ist's freilich hier bei uns meist umgekehrt. Besonndert auch, wie es scheint.

Mit dem Striegeln im Russischen ist das bekanntlich so ne Sache. War's nicht fast Sommer und wir ewige Landstreicher nicht zufällig hier in kletterreichen Gebieten, die uns Naturbäder gratis liefern, es sähe nicht aus um unsern ähneren Adam. Kommen wir durch eroberte Städte und Städtchen, so finden wir einen wüsten Brandherd vor.

Die Kirchen wiedergebrochen, ausgeraubt bis zu den Knochen. Wohnhäuser, Fabriken, behördliche Institute verbrannt, zerstört; Gebrauchsgegenstände, die der zivilisierte Deutsche benötigen könnte, verschleppt oder zertrümmert. Nicht zuletzt auch die etwa vorhandenen gewissen Habereichtungen. Und hätten wir nicht unseren deutschen Einfühlungsgeist, so — — — Dagegen das Futter! Tabellios, Mutter!

Hierfür sorgt unsere selbst bei schwierigster Transportmöglichkeit niedersagende Militärverwaltung in großartiger Weise. Und Eure Liebenden, ebensoviele nachlässige den Liebesgaben können das schöne, bekömmliche Tun.

Ergo, ich bin prall wie eine Wachtel und fidel wie 'n ausgehaddelter Reisläufer.

Letzteres ist wörtlich zu nehmen. Mit dem langweiligen müßigen Stellungskrieg ist's hier vorbei. Ist geworden. Aus Schützengraben und Gräben ging's endlich aus liebe Tageslicht. Da konnten wir uns den Feind doch mal anders ansehen, ihn weit nachdrücklicher aufs Haupt schlagen. Das offene mannhafte Draufgehen liegt dem ehrlichen Deutschen so viel besser als das listige Verkriechen, das selbe Lüge und aufwändig mit ihrem öden Pantwurfsbeispiel. Das Flüchten und Verstecken des Feindes in seine Grenzpfähle half ihm nichts. Ueberall haben wir ihn gründlich ausgeräumert.

Nun, Du kennst unsere herrlichen Glanzpunkte des zweiten Augustmonds. War immer mittenam, Mutter! Und immer feste drauf. Grasse Bewundung? Keine Idee

— der rine Siegtrieb. Habe nicht erlaubt als das Eisen. Weil ich mal irgendwo besonders neugierig war. Kennt ja diese meine Usagend, gutes Müllerdchen. Stecke also meine schöne Nase in ein Dickicht voller Stöcken und zog sie hell und besriedigt zurück, was man höheren Preis eine wertvolle Entdeckung! amie.

Ja, und außerdem und höchstens gab's bei Rowno mal 'ne lüttje Schramme am linken Arm die im Verharften ist, aber wir noch diese nette Bänderfrunde mit dir einbringt. Fein was?

Dabei fällt mir eine kleine Episode ein, die mit der letzten Blessur zusammenhängt. Ich will sie Dir nicht vorenthalten, obwohl Ihr Euch nicht in einem allzu grünen Russenabfähen verfahren sollt. Auch unter diesem halbwilligen Dunkelpost gibt's mal einen weißen Raben, über den man staunen und schließlich freuen muß.

Das heißt, in meinem Falle war's ein weißes Täubchen, ein junges, unschuldiges Mädel, das mir, dem Feind Gutes erwies.

Nun sehe ich im Geiste, wie Lisa die feinen Brauen hochzieht. Sie braucht nicht eifersüchtig zu sein.

Die schwarzhaarige Rascha, mit dem sanften, weichen Lächeln, erblickte ich nur einmal im Leben. Es war in der Rownoer Gegend. Die liegt nun hinter uns. Da wir Deutsche aber nicht zurückgehen, wie die Russen und ihre teuere Allierten es müssen, so ist ein Wiedersehen mit der hübschen Rascha so gut wie ausgeschlossen.

Spitzt also die Drehen, ihr meine liebsten Menschen!

Auf einem Patrouillenritt holte ich mir den letzten Streifschuß. Demnach blutete die kleine Wunde ziemlich. — — — Weißt wohl, Mutter, ich bin ein vollstättiger Rusch. — — — Schon bei dem dummen Federkieserrieg 'n kleinen Bitter Blut verlieren, was auch nichts weiter ausmacht, da meine reiche Lebensquelle sich immer rasch erneut. Nun war es aber ein rechtlich warmer Tag. Ich hatte einen beschwerlichen Ritt gehabt, war dabei von meinen Begleitern abgetrennt worden. Der Kopf brannte, das Blut tropfte und tropfte. Mir wurde ein sissel bößig zu Sinn. Dachte bloß noch: ein Königreich für 'nen Trunk Wasser!



Antliches.

Höchstpreise für Stachelbeeren.

Mit Ermächtigung der Reichsstelle für Gemüse und Obst sind von dem bei der Landesversorgungsstelle gebildeten Preisausschuss die nachstehend bezeichneten Höchstpreise für Stachelbeeren festgesetzt worden:

- Reife Stachelbeeren 30 Pfg. je Pfund
- Unreife „ 22 Pfg. „

Landesnachrichten.

Mittwoch 12. Juni 1918

Die württ. Verlustliste Nr. 672 enthält u. a. folgende Namen: Gefr. Johann Braun, Weiblingen, l. verw. Karl Gärtner, Sulz, l. verw. Ernst Gauß, Sprollenhaus, gef. Friedrich Gähner, Oberweiler, leidt. verw. Gefr. Jakob Haag, Sprollenhaus, gef. Fähnrl. Gerhard Keutner, Grönbach, l. verw. Jakob Reuschler, Simmersfeld, gef. Jakob Schabbe, Schönbromm, gef. Bfzfeldw. Aug. Schühle, Engländer, l. verw. Bernhard Rieße, Ebbhausen, verw.

Die württ. Verlustliste Nr. 673 enthält u. a. folgende Namen: Augustin Wepfer, Oberstall im, bisher verm., gef. Gefr. Andreas Baumgärtner, Gündringen, gef. Gottlob Bad, Waldorf, fchw. verw. Wilhelm Drecher, Nagold, gef. Gustav Grammel, Compelschauer, fchw. verw. Gefr. Albert Hartmann, Nagold, l. verw. Gefr. Christian Hofer, Pfalzgrafenweiler, l. verw. Gefr. Karl Koch, Erzgrube, l. verw. Georg Vetter, Gündlingen, l. verw.

Das Eisenerz und die Eisb. Militärverdienstmedaille hat erhalten Feldwebel Franz, rez. kroat. in Teina, beim Stab des Oberkommandos einer Heeresgruppe.

Vertreten wurde Hauptmann Belbreck von Wari das Ritterkreuz des Königl. Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern. Vertreten wurde ferner dem Stationskommandanten Benz in Nagold der Titel „Stationsoberkommandant“.

Die in den letzten Tagen vorgenommene Hausammlung für Säuglings- und Kleinkindererziehung brachte die schöne Summe von 398 M. 65 Pf. ein. Allen fremdsichen Gebern sei nochmals herzlich Dank gesagt! Weiter.

Erkrankt. Der volksparteiliche Reichstagsabgeordnete Schweißhardt, für den Reichstagswahlkreis Gmünd-Herrenberg-Nagold-Kenning, ist wie das G. T. erfährt, durch Krankheit an dem Besuch der Reichstagskammern verhindert. Er liegt in der Klinik in Tübingen darnieder.

Unkenntnis des Ortes schließt nicht vor Strafe. Die bekannte Tatsache, daß Unkenntnis des Ortes nicht vor Strafe schützt, mußten in den letzten Tagen mehrere Zivilpersonen in Schramberg am Selbsteatel verspüren. Vor einigen Wochen machten an einem Sonntag nachmittags mehrere Fräulein mit einem feldgrauen Unteroffizier einen Ausflug nach dem benachbarten Lauterbach. Der Unteroffizier schrieb dort eine Feldpostkarte an Bekannte in Oberndorf und ließ auf derselben auch die Fräulein mit ihrem Namen unterschreiben. Auf dem Postamt Oberndorf wurde die Karte beanstandet, das Verfahren gegen sämtliche Beteiligten eingeleitet, und das Ende war eine Bestrafung im

Um mich der öde Helde und Moor. Dazwischen blinnte wohl mal hinter ein Nissel auf. Gelschast braunes Moorwasser. Däite mich wohl mit Cholera oder Typhus vergiften können.

So hübsche ich weiter auf dem Gauß, den ich kann noch führe. Zum Glück ist mein Nagel fester als ich. Wittert mit seiner Spürschwanz Stallgeruch. Trägt mich fahriglich zu einem netten Gehölz, das mir verborgen, in einem Birkenstand lag. Mir war's recht.

Gaben sich die Anwohner freiwillig, hatte ich noch immer 'ne gute Anstellung zur Verteilung bei mir. Kann aber den Nebelverficken lassen. Der Hof scheint verödet. Was ein junger Mädchen tritt erhaunt vor die Tür. Doch ohne Zurück und ohne Lude.

Steht erschrocken das fiedernd. Nur ein grauer Kermel. Ist tot wie der Blut im gleich wie der zurück mit Blutstücken und 'ner Schale Wasser.

Der Gaul schnuppert gierig. Ja, der frisst auch was. Aber erst mein Arm. Ginen fähnen roten Anstrich, den des Mädchels gearbeitet, doch merkwürdig geschickte kleine Hände hurtig andringen. Dann ist seiber. Wasser oder fähle Milch, fustel ich mag. Zuhilf der durstende Gaul. Ginen großen Eimer schleppt sie heran.

Bei diesen Samarit wiewel er acht sie auf mein Befragen in gebrochenerem Polnisch, das ich zur Not verstehe, sie sei Russin, hinter Preis zu Hause. Wäre gegenwärtig mit der Mutter hier zu Besuch bei polnischen Verwandten. Der Vater und ein junger Bruder kämpfte im russischen Heer. Mutter wie Berwan te sehr augenblicklich brauchen auf den Eisenfeldern; sie hätte dem das Haus und bereit das Essen für alle. Diese Abwesenheit ist mein Glück. Wer weiß, ob mir die polnische Suppe nicht Schwierigkeiten gemacht hätte. Im allgemeinen sind die Polen jetzt deutschfreundlicher, manche wieder verböhrte Russen geworden. War auch ein gutes, daß die kleine Russin nicht eilig herbeieilt. Jenes, sie wartete mich an. So wenig, wie ich sie. War nur unbegreifliches Mitleid und launige Freundschaft.

So schide ich denn mit respektvollem Dank von diesem leichten weißen Mädchen alias dem Täubchen Kascha. Denn ihren Namen mußte sie mir zuvor noch nennen.

Ich wollte, ich könnte der beiden Kleinen die Labe vergelten. Wie sollte das aber geschehen dürfen?

(Schluß folgt.)

3 Reichsmark sämtlicher Zivilunterzeichner der Feldpostkarte wegen Verwehens gegen das Postgesetz vom 4. Oktober 1871. Nach diesem jedenfalls selbst in Postbeamtenkreisen kaum bekannten Gesetz dürfen Feldpostkarten, die im Ausland zur Post gegeben werden, nur von Militärpersonen abgeschrieben und unterzeichnet werden; sind solche Karten auch von Zivilpersonen unterzeichnet, so machen sich die Letzteren der Posthinterziehung schuldig und werden, wie der vorstehende Fall beweist, in Strafe genommen.

— Heber 15 Milliarden! Nach Einlauf der Zeichnungen im Felde ist das Gesamtergebnis der 8. Kriegsanleihe auf 15.100.425.400 Mark, also um rund eine Viertel-Milliarde gestiegen.

— Herabsetzung des Haferpreises. Das Kriegsministerium Berlin teilt mit, daß der Haferpreis von 60 Mark für den Doppelpentner nur noch bis zum 12. Juni gilt und nur für Hafer bezahlt werden kann, der bis dahin an ein Provinzialamt abgeliefert oder für die Heeresverwaltung verladen ist.

— Zum 80. Geburtstag Eduard von Gebhardt. Am 13. Juni begeht zu Düsseldorf Eduard von Gebhardt seinen 80. Geburtstag. Er ist der Altmeister der neueren deutschen religiösen Malkunst, der als erster den Weg beschritten hat, auf den ihm Steinhausen und Wilde folgten, den Weg einer wirklichkeitstreuen, innerlich warmen und empfindungsreichen religiösen Kunst. Von seinen Gemälden sind die bekanntesten die sieben Wandbilder des ehemaligen Vokumer Klosters (Hannover) und seine Wandgemälde in der Friedenskirche zu Düsseldorf. Er entkam als Sohn eines ehrsüchtigen Pfarrhauses dem Vaterland, dessen kraftvollen Menschenschlag wir auch in seinen Bildern wiederfinden.

— Ruhr. Mit dem Eintritt warmer Witterung ist mit dem Wiederauftreten der übertragbaren Ruhr (Dysenterie) zu rechnen. Die Krankheitserscheinungen bestehen hauptsächlich in Leibschmerzen, heftigem schmerzhaftem Stuhlbrand und häufigen wässrigen mit schleimigen Flocken mit Blut gemischten Auslassungen, nach deren Abgang der Stuhlbrand nicht aufhört. Man veräume nicht, in solchen Fällen rechtzeitig den Rat des Arztes einzuholen.

— Einschränkung des Brennstoffbezugs im Landabfah. Um die gegenwärtigen günstigeren Beförderungsverhältnisse für die Versorgung der ferner abgelegenen Gegenden auszunutzen zu können, hat der Reichsbahnenkommissar eine Einschränkung für den Landabfah von den Stein- und Braunkohlenbergwerken, Breielfabriken und Kohlensteinen angeordnet. Der Hausbrandkohlenbezug im Landabfah ist für diese Zeit nur zulässig, wenn von dem Versorgungsbezirk die besondere Dringlichkeit amtlich bescheinigt wird.

— Einfaches Raupenmittel. Der „D. Tagesgl.“ schreibt ein Gelehrter: Die Raupen, die die gesamte Stachelbeerente gefährden, können leicht vernichtet werden. Man löst etwa zwei Hände voll Kochsalz in einem Eimer voll Wasser auf und bestreut mit dieser Mischung das Laub der Sträucher. Schon nach einigen Stunden sind die Raupen getötet. Man mache den Versuch.

— Der Arztmangel auf dem Lande. In einem an das R. Medizinallkollegium gerichteten Bericht hat der Ausschuss des Württ. Ärztlichen Landesvereins darauf hingewiesen, daß die ärztliche Versorgung, namentlich auf dem Lande, vielfach eine ganz ungenügende sei. Zur Abhilfe hat der Ausschuss empfohlen, eine ausgedehntere Erlaubnis von Lazarettärzten, sowohl aus den Kriegs- und Etappen- als den Heimatlazaretten, ein Teil dieser Ärzte könnte zur Entlastung kranker und erholungsbedürftiger Kranke der Heimat verwendet werden. Weiterhin wäre die ärztliche Versorgung auf dem Lande nach Ansicht des ärztlichen Landesauschusses zu heben durch Verbesserung der von Monat zu Monat unzureichender werdenden Berkehrsmittel, vor allem durch ausreichende Versorgung mit Pferden und von Bereisungen und Betriebsstoff für Autos.

— Bezugsscheine für alte Möbel. Die Stadt Frankfurt a. M. hat Bezugsscheine für Altmöbel eingeführt, um das Hamstern von solchen zu unterbinden. Die Bezugsscheine werden nur Leuten erteilt, die bis zu 5000 M. Einkommen haben. Auch der Verkauf unter Privatleuten ist nur gegen Bezugsschein erlaubt.

— Jede Aenderung auf Bezugsscheinen ist Urkunde fälschung. Die Mitteilungen der Reichsbedienstungstelle schreiben: Wie verschiedene Gerichtsverhandlungen in letzter Zeit beweisen haben, herrscht in verschiedenen Kreisen noch immer Unklarheit über das Wesen des Bezugsscheins; man weiß vielfach immer noch nicht, daß der Bezugsschein eine Urkunde darstellt und dementsprechend jede Veränderung, die auf dieser vorgenommen wird, als Urkundenfälschung bestraft wird. Immer wieder kommt es vor, daß Leute auf bereits abgestempelten Bezugsscheinen selbständige Eintragungen, Aenderungen oder Falsche vornehmen, z. B. auf einen Bezugsschein, der über eine Hofe ausgefertigt ist, das Wort „Hofe“ ausradieren und dafür einen anderen Gegenstand einsetzen. Viele tun dies aus reiner Bequemlichkeit, nur, weil sie den notwendigen Gang zur Bezugsscheinstelle scheuen. Jeder, der eine Aenderung an einem Bezugsschein vornimmt, kann aber sicher sein, sich wegen seiner geschwändigen Handlungsweise vor Gericht verantworten zu müssen. Denn die Bezugsscheine werden späterhin von den Geschäften den Bezugsscheinstellen zurückgereicht und dort kontrolliert, sodas jede Aenderung entdeckt wird und zur Anzeige gelangt.

— Todeserklärung Kriegsdienstverweigerer. Nach der Bundesratsverordnung vom 8. April 1916 kann ein verweigerter Kriegsteilnehmer schon dann für tot erklärt werden, wenn von seinem Leben ein Jahr lang keine Nachricht eingegangen ist, während nach dem bürgerlichen Gesetzbuch drei Jahre nach Beendigung des Kriegs verstrichen sein müssen. Nach Ablauf der Frist stellt denn, wenn es sich um Beamte handelt, der Staat regelmäßig die Gehaltszahlungen ein und zahlt nur noch Witwen Geld. Die Gerichte rechtfertigen dies unter Zustimmung des Reichsgerichts (Art. vom 4. 6. 18) damit, daß in dem jetzigen Kriege in zahllosen Fällen nicht erst nach langen Jahren feststellen lasse, ob ein Kriegsteilnehmer noch lebt oder längst tot ist und daß deshalb Anordnungen dahin getroffen werden müssen, daß der Vermisste nicht unbegrenzte Zeit als lebend angesehen werde.

— Die Unterversicherungsklausel bei Kriegsschäden. In letzter Zeit kamen mehrfach Klagen über den Erfah der Kriegerschäden, wenn bei Anwendung der Unterversicherungsklausel durch die Versicherungsgesellschaften ein Schaden nicht gedeckt wird. Die Anfrage ist jetzt durch den Reichslanzler entschieden worden und dürfte in den beteiligten Kreisen mit Genehmigung begrüßt werden. Sie lautet: „Soweit infolge der Anwendung der sogenannten Unterversicherungsklausel von einem Kriegsschaden Betroffenen ein Nachteil nicht gedeckt wird, der innerhalb des Rahmens der nach dem Gesetze über die Feststellung von Kriegsschäden im Reichsgebiete zu treffenden Feststellung liegt, besteht kein Bedenken, dem Geschädigten den ihm aus der Erfüllung des Versicherungsvertrages verbleibenden Ausfall auf Grund des § 16 a. a. O. als Kriegsschaden zu ansehen. Es wird also Sache des Geschädigten sein, gegebenenfalls durch entsprechende Anträge auf Erfah dieses Schadens hinzuwirken.“

II Koch, O. Freudenstadt, 17. Juni. Auch ein Heldemann. In Stuttgart starb an den Folgen einer bei der Behandlung eines Patienten zugezogenen Krankheit nach dreiermonatiger Leiden die Krankenpflegerin Rosine Herbstreich von hier, nachdem sie zwei Jahre in verschiedenen Lazaretten unterer Kranker Soldaten ihre Dienste gewidmet hatte. Nun hat sie die Illidbereitschaft mit dem Tode bezahlen müssen und ist ebenfalls ein Opfer des Kriegs geworden.

(-) Stuttgart, 11. Juni. (Vom Hofe.) Das Königl. Hoflager wird heute von hier nach Webershausen verlegt.

(-) Stuttgart, 11. Juni. (Sammeltag.) Der Sammeltag des Städt. Hilfsauschusses am Samstag hat über 55.000 Mark erbracht.

(-) Vom Württal, 11. Juni. (Seltene Naturerscheinung.) Eine seltene Erscheinung konnte man am Sonntag nachmittags über dem Dorf Wärm beobachten. In der Höhe von einigen hundert Metern tummelte sich eine ganze Menge Bienenschwärme, die nach dem Schwarzwalde zogen. Hier hatte es am Samstag und Sonntag Lammehonig (Honigtau) gegeben. Die Biene nördlich des Waldes witterten offenbar das seltene Geschenk und rüdten in Masse ihren Weigern aus, die dadurch natürlich Schaden haben. Der Regen von gestern hat indessen schon wieder einen Teil des Honigtaus abgewaschen.

(-) Badnang, 11. Juni. (Abgefaßt.) Sonntag vormittags wurde von Gaildorf mitgeteilt, daß im ersten Zug von Hall her sich zwei Herren befinden, die Fleisch von unerlaubten Schlachtungen bei sich haben müßten. In Badnang wurde der Hun durchgesehen und zwei Herren von Untertürkheim ermittelt, die drei frisch geschlachtete und zerlegte Hammel, in Säcke verpackt, bei sich hatten. Das Fleisch wurde ihnen abgenommen und an hiesige Metzger zum Wiederverkauf abgegeben. In Gaildorf hatten die Herren in der Eile vergessen, einen gefüllten Schmalzbaß mitzunehmen. Das wurde ihnen zum Bedauern. Die Hammel waren nachts in Oberfontheim heimlich geschlachtet worden, das Fleisch sollte nach Untertürkheim verbracht werden.

(-) Badnang, 11. Juni. (Einbruchsdiebstahl.) In einer der letzten Nächte sind im Angeheuerhof in nicht weniger als fünf Wohnungen Einbrüche verübt worden. Es wurden aus den Kessern 600 Eier, 13 Maße Brot, Käse, Butter und Milch gestohlen.

(-) Gaildorf, 11. Juni. (Teure Pacht.) Bei den Wiesenverpachtungen in der letzten Woche wurden im Rohertal von Gemeinen, Standesberechtigten und Privaten pro Morgen durchschnittlich 184 M. gegen das Vorjahr also rund 70 Prozent mehr erzielt. Die allgemeine Denernte hat nimmehr begonnen.

(-) Donsdorf, 11. Juni. (Der Nord.) Zur Aufindung der Leiche des Reichsritzen Jäger Hedmann erfährt man weiter, daß allem Anschein nach zwischen ihm und den Mörder ein heftiger Kampf stattgefunden haben muß. Der Getötete wurde dann in ein Grab gelockert. Der Kopf war blutüberströmt. Der Hun hielt keine Wache und ließ niemand zur Leiche heran.

(-) Wöttingen, O. Rünningen, 11. Juni. (Doppelpublikum.) Schuttschiff Waber und Gemeindepfleger Vösch feierten den Gedentag ihrer 25jährgen Tätigkeit im Dienst der Gemeinde.

(-) Ulm, 11. Juni. (Ehrenbürger.) Eine Anordnung der bayerischen Kollegien mit Oberbürgermeister Dr. v. Wagner an der Spitze überreichte dem württ. Kriegsminister Generaloberst von Marchtaler, daß in Ulm geboren ist und dort seine militärische Laufbahn begann, wegen seiner Verdienste um unser Heer und des der Stadt bewiesenen Wohlwollens die Ehrenbürgerrechtsurkunde. Der Minister war durch die Ehrung erfreut.



Handel und Verkehr.

Horb, 11. Juni. Wie im „St. Anz.“ mitgeteilt wird, hat sich die „G. m. b. H. Schmitterwert Altheim-Reglingen“ in Altheim Osh. Horb, aufgelöst.

Kurzer Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsvereins vom 4. bis 10. Juni 1918.

Die Höchstpreise für Getreide aus der Ernte 1918 in der Schweiz und in Frankreich.

Während man sich in Deutschland noch immer den Kopf darüber zerbricht, in welcher Höhe der inländische Getreidepreis in diesem Jahre festzusetzen ist, haben sowohl die feindlicher als auch die neutralen Länder die Höchstpreise schon seit längerer Zeit bekanntgegeben. Der Bundesrat in der Schweiz zahlte für Winter- und Sommerweizen aus der Ernte 1918 14 Franken für 100 Kg. = 518,40 Mk. für die Tonne. Denselben Höchstpreis erhalten Roggen und Mais, während Hafer auf 62 Franken = 502,20 Mk. und Gerste auf 60 Franken = 486,00 Mk. festgesetzt sind. Liefert ein Getreideproduzent mehr als die vorgeschriebene Menge ab, so erhöht sich für diese Mehrablieferung der Preis bei Weizen, Roggen und Mais um 6 Franken für 100 Kg. = 48,60 Mk. für die Tonne und bei Hafer und Gerste um 4 Franken für 100 Kg. = 32,40 Mk. für die Tonne. Die Ablieferung des Getreides soll bis zum 31. Januar 1919 beendet sein. Um die Versorgung des Landes mit Brotgetreide in den drei folgenden Jahren 1919, 1920 und 1921 sicherzustellen, wies der Bundesrat in der Schweiz für Weizen, Roggen und Mais aus den Ernten 1919 und 1920 60 Franken für 100 Kg. = 486,00 Mk. für die Tonne und aus der Ernte 1921 50 Franken für 100 Kg. = 405,00 Mk. für die Tonne aus. Außerdem ist der Bundesrat ermächtigt, eine Preisgarantie für das Inlandgetreide des Jahres 1922 und der folgenden Jahre anzusetzen. Dem Selbstverpächter in der Schweiz ist gestattet, während 12 Monaten für jede der im eigenen Haushalt verpflegten Personen die ganze Ernte aus 9 Aren, mindestens aber 135 Kg. Ertrag, oder 11,25 Ag. monatlich zurückzubehalten. Von dem von den Pächtern geernteten Hafer dürfen pro Pferd und pro Jahr 700 Kg. zurückgehalten werden. Von dem von Nichtpächtern geernteten Hafer dürfen 50 Prozent im eigenen Betrieb und zur Selbstverpachtung verwendet werden. Von der geernteten Gerste dürfen 60 Prozent im eigenen Betrieb verwendet werden. Von dem geernteten Mais steht der Ertrag von 1 Ar pro Kopf der Haushaltung zur freien Verfügung des Produzenten im Haushalt und eigenen Betrieb.

Auch in Frankreich haben die inländischen Getreidepreise eine starke Erhöhung erfahren. Die Regierung hat im Mai folgende Höchstpreise festgesetzt: für Weizen 75 Franken für 100 Kg. = 607,50 Mk. für die Tonne, für Roggen, Gerste, Hafer, Mais und Buchweizen 55 Franken für 100 Kg. = 445,50 Mk. für die Tonne.

Bermischtes.

Neupflanzung erfrorener Bohnen!

§ Die letzten Frohnächte haben namentlich den Bohnen geschadet. An erfrorenen Bohnen — auch wenn dieselben Weinbar nicht schwer gelitten haben — wird der Besitzer wenig Freude erleben. Es empfiehlt sich deshalb, so schnell als möglich eine Neupflanzung vorzunehmen. Wenn die Saatbohnen in feuchtgehaltene Erde gelegt werden, wird die Keimung sehr schnell vor sich gehen und die Pflanze, welche unter Frost gelitten haben, bald überholen. Ein Ertrag ist noch sicher zu erwarten, wenn keine Zeit verstrichen ist.

§ Das schlane Bäckerlein. Eine heitere Szene spielte sich dieser Tage in einem Zuge der Pittau-Löbauer Linie ab. Auf einer Station klagte ein Landmann mit seinem brennenden Pfeifen in ein Nichtraucherabteil. Die Schaffnerin rief ihm zu: Das Tabakrauchen ist hier verboten! Als er sich nicht daran kehrte, sondern seine Wälzchen weiter

ausblies, rief sie ihn ermahnt an. Ich hab Ihnen doch gesagt, daß hier das Tabakrauchen verboten ist! Da entgegnete der Landmann gemächlich: „Kräutlein, ich rauch ja keinen Tabak. Das hab' ich schon lang keinen mehr.“

Ein neuer Stern. Die Sternwarte in Potsdam hat am Sonntag früh 3 Uhr in der westlichen Ecke des Sternbildes des Adler einen neuen Stern erster Größe entdeckt. Die Helligkeit des Sterns nahm zu und in der Nacht zum Montag war er bereits heller als die größten Sterne am Nordhimmel Arcturus (Sternbild des Bootes) und Vega (Sternbild der Leier). Der neue Stern, der sich an der Grenze der Sternbilder Schlange und Adler befindet, erstreckt in bläulich weißem Licht, wie der bisherige größte Stern im Adler, der Maik oder Maik. Im Spektrum am großen Fernrohr zeigte er, wie die meisten neuen Sterne, helle und dunkle Linien. Es steht noch nicht fest, ob der Stern ein Fixstern ist. Seit Kepplers Zeiten ist kein neuer Stern von solcher Helligkeit mehr erschienen.

Die Tragödie einer Mutter. In Zweibrücken hatte sich eine Pandurstrafrau aus der Umgegend mit ihrer Tochter vor dem Schwurgericht zu verantworten, weil sie das von der Tochter geborene, von einem französischen Kriegsgefangenen stammende Kind gleich nach der Geburt tötete. Die Mutter erklärte unter Weinen, daß sie bei dem Gedanken daran, daß ein Sohn von ihr im Felde gefallen sei, ein zweiter Sohn im Felde stehe und der dritte in den nächsten Tagen eintrübe und die Tochter nun diese Schande über die Familie gebracht habe, sich der Tragweite ihrer Handlungsweise nicht bewußt gewesen sei. Sie erhielt 2 Jahre 6 Monate Gefängnis. Ihre Tochter wurde freigesprochen. — In Frankreich wäre die Frau sogleich freigesprochen und im Triumph nach Hause geführt worden.

Dreifaches Todesurteil. Die kriegsgefangenen Russen Krißin, Woronjow und Hmetkow, die im November 1917 die Eigentümersfrau Slegmann in Dalken, Kreis Marienwerder, vergewaltigt und ermordet hatten, wurden vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt. Ein Russe Tschibis, der ihnen bei der Tat geholfen hat, erhielt 10 Jahre Zuchthaus.

Die Bevölkerungsverhältnisse in Frankreich. Der „Matin“ veröffentlicht eine vergleichende Aufstellung über die Bevölkerungsverhältnisse der großen Städte Frankreichs 1914 gegen Anfang 1918. Sämtliche Städte weisen einen großen Bevölkerungszuwachs auf, was besonders auf die Ausdehnung der Fabriken und die Immigration von Ausländern, namentlich kolonialen Arbeitern, nach den Hauptindustriebezirken zurückzuführen wird. Das Blatt gibt folgende Ziffern in Tausenden von Einwohnern: Marseille: früher 600, jetzt 947; Lyon: 500, jetzt 740; Bordeaux: 261, jetzt 320; Bordeaux von Bordear: 88, jetzt 121; Nantes: 170, jetzt 190; Toulouse: 150, jetzt 210; Nizza: 142, jetzt 180; Le Havre: 136, jetzt 150 (wobei die Garnison, sowie die 30000 Fremden und die 80000 Flüchtlinge nicht mitgezählt sind); Toulon: 104, jetzt 120; Brest: 90, jetzt 135; Rennes: 78, jetzt 95; Dijon: 76, jetzt 89; Orleans: 72, jetzt 110; Limoges: 69, jetzt 98; Tours: 67, jetzt 100; Cherbourg: 50, jetzt 41; Tarpes: 29, jetzt 42 (das Arsenal von Tarpes allein beschäftigt augenblicklich über 16000 Arbeiter).

Amerikanische Hinterhältigkeit. Die amerikanische Wochenzeitschrift „The Nation“ bringt eine Auswahl von Artikeln aus deutschen Zeitungen, die die Reichspolitik in Russland, Russland, in der Ukraine usw. bekämpfen, und die „Nation“ bemerkt dazu, Wilson sei stets bemüht gewesen, solches Denken in Deutschland selbst zu ermuntern und man dürfe hoffen, daß diese Politik Wilsons doch zum schließlichen Erfolg führen werde. — Das Wasser zu trinken und dann zu kochen, das ist neuamerikanische Art.

Der Bund der häßlichen Frauen. Der amerikanische „Expositor“ berichtet: Die Eroberungen der Weiblichkeit während des Krieges lassen sich schon gar nicht mehr zählen. Während die Männer an der Front waren, haben ihre Lebensgefährtinnen Stimmangriffe auf alle öffentlichen und privaten Reunter unternommen. Ja, sie haben bereits Wehrverbände gegründet, um ihre Stellungen zu behaupten, wenn die Krieger zurückkehren werden. Aber es gibt noch Besseres. Die Eroschwäger gruppieren sich neuerdings nicht nur allein nach Berufs- oder nach sozialen Klassen, sondern nach ihrem körperlichen Aussehen. In Chicago hat sich nämlich eine „Gesellschaft der häßlichen Frauen“ gebildet, die sich wie es scheint, gegen die Vorrechte ihrer schönen Schwestern auflehnen wollen. Sie behaupten, daß alle häßlichen Männer und industriellen Stellungen vorzugsweise den häßlichen Weiberbedürfnissen übertragen werden, selbst wenn sie an Schönheit ihnen von der Natur benachteiligten Konkurrentinnen nachsehen, und sie verlangen energisch, daß diese unleidlichen Umstände beseitigt werden.

Literatur.

Die Junker Roman von Fedor von Zobel. — Preis geb. M. 7,50, geheftet M. 5. — Zu beziehen durch die W. Rieker'sche Buchdr., Altensteig.

Dieser große Roman gibt unmittelbare Zeitgeschichte, gibt ein Bild des preussischen Junkertums und seines gegen neue Tendenzen geführten Machtkampfes. Im märkischen Uradel bodenständig, kennt Fedor von Zobel mit allem, was ihre Sonderart bestimmt, diese in sich geschlossene, durch die Ueberlieferung von Jahrhunderten zusammengehaltene Welt. Er zeigt ihre Politiker und ihre Diplomaten, ihre Militärs und ihre Grundherren, die rücksichtslosen Parteigänger des Wirtschaftsinteresses und die unabhängigen Köpfe, die Gesellschaftsmenschen und die rauen Originalen. Im Sommer 1908, unter dem Reichskanzler Fürsten Bülow, setzt das Werk ein, und es endet im Krieg, während des Ringens um das preussische Landtagswahlrecht. Seite auf Seite fesselt durch die amüsanen Clownerie eines von Vorurteil freien, beweglichen Geistes. Und in überraschender Vielfältigkeit sind Schicksale nicht nur von Männern, auch von Frauen und Mädchen gruppiert, Schicksale, die romanhaft spannen und romanhaft sich entwirren.

Legte Nachrichten.

Der Wundbericht.

WTB. Berlin, 11. Juni. (Abends Mittl.) Auf dem Kampfplatz südwestlich Reyon sind erneute Gegenangriffe der Franzosen unter schwachem Verlusten gescheitert.

Unterseebootserfolge.

WTB. Berlin, 11. Juni. (Mittl.) Im Svergegebiet um England sind neuerdings durch die Tätigkeit unserer Unterseeboote 10 500 BRZ. Handelschiffraum vernichtet worden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

WTB. Berlin, 12. Juni. Einer Genfer Depesche des „Berliner Lokalanzeigers“ zufolge besprach vorgestern Clemenceau im französischen Hauptquartier sehr wichtige Vorschläge mit der Deutschemission. Clemenceau sprach bei seiner Rückkehr Pariser Ausfragern den Wunsch aus, seine Zuversicht von der ganzen Bevölkerung geteilt zu sehen. — Hierzu bemerkt „Echo de Paris“: Die Tag- bis Ende Juni werden zu Lande und zur See noch große Ereignisse bringen.

WTB. Berlin, 11. Juni. Die Zahl der Gefangenen die seit dem 21. März die Entente im Westen an Deutschland verloren hat, hat sich auf 205 000 erhöht. Desgleichen ist die Geschütze, die bisher 2250 betrug, infolge des neuen deutschen Sieges zwischen Montquartier und Reyon gewachsen. Die Entente hat auch auf den verschiedenen Angriffsfrenten das gesamte auf über 370 km. eingebaute Stellungsmaterial in der ganzen Tiefe der hintereinanderliegenden Verteidigungszonen mit ungezählten Munitionslagern, Depots und Bahnen verloren. Die blutigen Verluste haben sich zu ungeheuren Zahlen gesteigert.

Mutmaßliches Wetter.

Die Störungen halten an. Am Donnerstag und Freitag ist meist bedecktes und auch reichweise mit Niederschlägen verbundenen Wetter zu erwarten.

Druk und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei Altensteig für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Jaur.

Sätesingen.

Eine gebrauchte, gut erhaltene

Mähmaschine

Almania

mit Tiefmittbalken, hat im Auftrag zu verkaufen

Christian Finkbeiner
Schmiedmeister.

Altensteig.

Moft

hat abzugeben

Dürschnabel
3. Adler.

Gestorbene.

Sältingen: Martin Haug, Maurermeister, 61 J.
Calw: Barbara Volz.
Stuttgart: Eduard Schmidlin, Oberleutnant a. D., Herzschlag.
Hebelingen: Ludwig Schwarz, Oberlehrer a. D., 76 J.

Im Felde gefallen:

Stuttgart: Oberhard Stehner, Leutnant bei einer Marine-Feldflieger-Abt., gef. im Luftkampf, Sohn des † Sch. Baurais, 20 J.

Lehrstellige such.

Ein wohlgezogener Junge
sucht eine
Schuhmacherlehrstelle
auf Herbst

wer? — sagt die Red. ds. Bl.

Garrweiler.

Ein 37 Wochen trüchtige

Kalbin

steht dem Verkauf aus
Friedrich Seeger.

Mietverträge

sind zu haben in der

W. Rieker'schen Buchdr.

Altensteig.

Eine größere Sendung extra
stark gebaute



Kinder-Leiterwagen

seit vielen Jahren bewährtes, bestes Fabrikat
ist frisch eingetroffen und empfiehlt solche zu billigsten Preisen

C. W. Luz Nachfolger
Fritz Bühler jr.

Fleißiges Mädchen

geheften Alters in kleine Familie auf 1. Juli
g e s u c h t.

Frau Fabrikant Ungerer, Dizingen.

Zur Lieferung von

Firmenstempeln

und

Amststempeln

etc.

empfiehlt sich die

W. Rieker'sche Buchdr.